vermögen in die Hände der Geistlichkeit käme, das Volk verarmte und mit ihm der Staat, welcher ja nur durch die Steuern seiner Bürger erhalten wurde.

Diese Maßregeln waren also durchaus nothwendig und berechtigt, und man begreift nur das Eine nicht, weshalb sie nicht hundert Jahre früher ergriffen waren, ehe das Uebel einen solchen Umfang erreicht hatte. Der Papst aber sah die Sache anders an: er hätte am liebsten allen Reichthum und alle Macht der Erde in geistlichen Händen gesehen, damit die Staaten nur noch durch die Gnade der Kirche bestehen könnten. Deshalb schalt er die Venetianer wegen jener Gesetze aufs heftigste, forderte die Zurücknahme derselben und drohte mit schweren Kirchenstrafen. Ebenso verlangte er auch, daß zwei Geistliche, welche verhaftet waren, der eine wegen einer ganzen Anzahl scheuslicher Mordthaten, dem geistlichen Gericht ausgeliefert würden.

Sämmtliche Forderungen lehnte der Senat mit der größten Entschiedenheit ab. Die Republik gab aber noch eine andere Antwort auf die Anmaßung der Curie. Am sechsundzwanzigsten December 1605 war der Doge Marino Grimani gestorben. Zu seinem Nachfolger wählte man den Procurator von St. Marcus, Lionardo Donato, einen Mann, dessen Name Kampf gegen die römische Herrschsucht bedeutete. Denn Donato hatte siebenmal als Gesandter der Republik am päpstlichen Hofe die Rechte des Staates mit Klugheit und Kraft gewahrt, und als bei einer Gelegenheit der Kardinal Borghese, der jetzige Papst erklärte, er würde, wenn er auf dem Stuhle St. Petri säße und Venedig ihm Grund zur Unzufriedenheit gäbe, ohne Zögern das Interdikt über die Stadt aussprechen, hatte er geantwortet: „Und ich würde, wenn ich Doge wäre, Euern Bannfluch verachten."

Unter seiner Leitung wurde der Kampf gegen die päpstliche Anmaßung mit ebenso großer Mäßigung wie Entschiedenheit geführt. Um sich gegen jeden Tadel der Frommen sicher zu stellen, fragte der Senat bei den berühmtesten Kirchenrechtslehrern Italiens an, vor allem bei denen seiner Universität Padua, und alle erklärten einstimmig, der Staat sei vollkommen im Recht und brauche dem Papste nicht nachzugeben. Unter diesen Gelehrten war auch der Professor Paolo Sarpi, berühmt als Geschichtschreiber des tridentinischen Concils, ein Mönch, aber an Umfang des Wissens und Unbefangenheit des Urtheils von keinem katholischen Theologen jener Zeit übertroffen. Er war und blieb der einflußreichste Rathgeber des Senates in diesem ganzen Streit.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000349